

Deplazes, D., Garz, J., Nives, H., & Hofmann, M. (2024). *Der Junge. Roman*. Th. Gut Verlag. 202 S.

«Der Junge» ist sicher kein typisches Werk für eine Besprechung in der SZBW. Wie der Untertitel verrät, handelt es sich um einen Roman. Genau dieser Umstand hingegen macht das Buch so spannend, als ein Beispiel dafür, wie Erkenntnisse aus der (bildungshistorischen) Forschung einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden können. Das Buch ist ein Ergebnis aus dem Forschungsprojekt *Grammatik der stationären Erziehung im Kontext* des NF-Programms 76 *Fürsorge und Zwang*. Diese Art von Vermittlung ist neu. Normalerweise ist dafür der Wissenschaftsjournalismus zuständig.

Konkret haben sich vier Forschende aus dem Projekt an das literarische Schreiben gewagt. Entstanden ist die Geschichte von Werni, der Anfang des 20. Jahrhunderts in Bern aufwächst. Seine Mutter ist mit ihrer Arbeit in der Fabrik, dem Haushalt und der Erziehung der Kinder stark belastet, der Vater ist Alkoholiker, der die Familie verlässt. Die Behörden befürchten, dass der 14jährige Werni «verwahrlosen» könnte. Sie greifen ein, bringen den Jungen in einem Erziehungsheim unter. Weit weg von seiner Familie und den scheinbar schädlichen Einflüssen der Stadt soll sich Werni auf eine Berufslehre vorbereiten. Die Figur des Werni ist fiktiv, er ist eine Verschmelzung «aus einem Sample von dreiundzwanzig (...) Fallakten aus den 1930er-Jahren», wie es im Nachwort heisst. Ebenso erfunden, aber aufgrund der Quellen plausibel sind die anderen Figuren sowie das Erziehungsheim, das dem im Forschungsprojekt untersuchten Landerziehungsheim Albisbrunn im Kanton Zürich nachempfunden ist.

Der Roman gliedert sich in vier Kapitel, die je in sechs bis zehn kurze Unterkapitel unterteilt sind. Jedes Kapitel ist aus der Sicht eines anderen Protagonisten oder einer anderen Protagonistin geschrieben: einer Fürsorgerin, der Mutter, eines Heimerziehers und eines Jugendsekretärs der Pro Juventute, die im 20. Jahrhundert mit ihrem «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» bei Kindswegnahmen eine unrühmliche Rolle spielte. Durch die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven konnten die vier Autor*innen ihre unterschiedlichen Schreibstile bewusst als Stilmittel einsetzen. Alle Protagonist*innen wollen nur «das Beste» für den Jungen, haben aber unterschiedliche Vorstellungen davon, wie dies umzusetzen ist. Sie verkörpern die Wertvorstellungen und das Denken zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Das Konzept sah bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vor, gefährdete Kinder aus dem schädlichen Milieu herauszunehmen und ihnen den Weg zu einem «ordentlichen» Leben zu weisen: «ein geregeltes Leben an einem festen Ort, der sonntägliche Gottesdienstbesuch, die Arbeit in der Landwirtschaft und Verdingeltern, die stabile und sittsame Vorbilder waren». (S. 134) Das Leben des Jungen ist hart, immer wieder erfährt er Ungerechtigkeit und Strenge. Nicht einmal an seinem Geburtstag darf er nach Hause, obwohl die Mutter darum gebeten hatte. Auch Themen wie Wohnverhältnisse, Ernährung, Beaufsichtigung der Kinder, Freizeitbeschäftigungen oder Hausgeburten werden eingebracht. Hier würde man sich wünschen, dass die Schilderungen teilweise noch etwas detaillierter und in einem gewissen Sinn farbiger wären, die literar-ästhetische Gestaltung noch mehr dazu anregen würde, beim Lesen innere Bilder entstehen zu lassen. Ein paar wenige Stellen wirken wie Schwarz-Weiss-Aufnahmen. In den Text eingewoben sind (fiktive) Briefe und Protokolle, die zusätzliche Authentizität vermitteln. Im hinteren Teil des Buches werden die Quellen aufgeführt, von denen sich die Autor*innen inspirieren liessen, ebenso gibt es ein Glossar, das von «Amtsvormundschaft Stadt Bern» bis «Wöchnerinnenfürsorge» reicht. Das Glossar ist für das Verständnis hilfreich und entlastet den Romanteil von Erklärungen, die unnatürlich wirken würden. Die beim fiktionalen Schreiben geltende Maxime «show, don't tell» wird somit konsequent umgesetzt.

Um sich ein historisch korrektes und emotional überzeugendes Bild von den Lebensumständen der von administrativen Zwangsmassnahmen Betroffenen machen zu können, reichen die Fakten oft nicht aus. Dieses Buch schafft einen emotionalen Zugang, indem es nah an den Figuren ist und ihre Stimmungen und Befindlichkeiten transportiert. Es findet einen ästhetischen Weg, der für das Lesepublikum reizvoll ist.

Das Thema Fremdplatzierung wurde in den letzten Jahren auf vielfältige Weise aufgearbeitet, mit Forschungsprojekten und Fachpublikationen, aber auch mit Ausstellungen, Videos, Webseiten, Zeitzeugenberichten, Unterrichtsmaterialien. Innovativ hier ist der Wissenstransfer in Form von Literarisierung. Der betroffene Junge erscheint als «Leerstelle», als junger Mensch ohne eigene Stimme, so wie es in den zahlreichen Akten der Fall ist, in denen die Betroffenen, die im 20. Jahrhundert in Heimen oder fremden Familien aufwuchsen, nicht selbst zu Wort kamen.

Gerade deshalb eignet sich «Der Junge» hervorragend für den Einsatz im Deutsch- oder Geschichtsunterricht. Zusätzlich zum gedruckten Buch gibt es ein Angebot, das sich explizit an Schulen richtet: Der Roman kann als E-Book (Klassensatz) zusammen mit Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II über die Verlagswebseite bezogen werden.

Forschungsprojekt Grammatik der stationären Erziehung des NF-Programms 76:

<https://www.nfp76.ch/de/pcuL6614zTt4BLA5/projekt/projekt-criblez>

Ankündigung E-Book «Der Junge» (PDF):

<https://thgutverlag.lesestoff.ch/de/detail/ISBN-2240162451748/Klassensatz-Deplazes-Daniel-u.a./Der-Junge-als-pdf-f%C3%BCr-die-Schulklasse.-Lieferung-nur-an-Lehrer-f%C3%BCr-ihre-Sch%C3%BCler?bpmctrl=bpmrownr.2%7Cforeign.648031-1-0-0>

Ankündigung Klassensatz «Der Junge» (Druckversion):

<https://thgutverlag.lesestoff.ch/de/detail/ISBN-9783857173042/Klassensatz-Deplazes-Daniel-u.a.--Der-Junge--1-Ex.-6.--ist-nur-an-Lehrerinnen-lieferbar-nur-als-Klassensatz-m%C3%B6glich?bpmctrl=bpmrownr.3%7Cforeign.648031-1-0-0>

Prof. Dr. Gisela Bürki, Pädagogische Hochschule Bern